

S. 118 Exemplarische Textanalysen

Die Bäume

Die spezifische Raffinesse dieses Gleichnisses, das auch dem Textkonvolut der *Beschreibung eines Kampfes* angehört und sich dort mit einigen Abweichungen von der Version der *Betrachtung* (DzL 33) sowohl in der Fassung A (NSF I, 110) als auch (erneut variiert) in der Fassung B (166) findet, liegt in der Doppelbödigkeit, mit der Kafka eine Konfusion der Beziehung zwischen Schein und Sein inszeniert. Durch seinen parabolischen Charakter bietet sich dieser Text in besonderer Weise an, um paradigmatische Strukturen der *Betrachtung* aufzuweisen. Kafka spielt hier zwei konträre Deutungsmöglichkeiten durch, die er anschließend jedoch beide revidiert, so dass sich die dargestellte Realität vollends ins Diffuse verflüchtigt. Der äußere Schein täuscht über die tatsächliche Beschaffenheit der Dinge hinweg. Allerdings führt die Diagnose des Irrtums selbst noch keineswegs *via negationis* zur Wahrheit. Denn auch die zweite, gegenläufige Hypothese wird schließlich verworfen, so dass sich die von ihr behauptete Faktizität überraschenderweise nachträglich ebenfalls als bloß scheinbar erweist.

Durch die Rätselhaftigkeit der in der Parabel inszenierten Situation mündet der hermeneutische Prozess in eine für den Leser irritierende Entwirklichung: Die Perspektiven auf die »Baumstämme im

S. 119 Schnee«, die zwischen einer stabilen Lage und einer labilen Position zu changieren scheinen, lösen sich letztlich in vage Unverbindlichkeit auf. Nicht zufällig endet die nur aus viereinhalb Zeilen bestehende Miniatur mit dem Modaladverb »scheinbar«, das den Realitätsstatus des Ganzen summarisch negiert. In dieser Hinsicht sind Affinitäten zu einer programmatischen Partie in Nietzsches *Götzen-Dämmerung* zu erkennen: »Wie die ›wahre Welt‹ endlich zur Fabel wurde«; hier wird die Dichotomie von Schein und Sein auf analoge Weise aufgelöst: »Die wahre Welt haben wir abgeschafft: welche Welt blieb übrig? die scheinbare vielleicht? ... Aber nein! *mit der wahren Welt haben wir auch die scheinbare abgeschafft!*« (KSA 6, 81; vgl. Baker, 188 f.).

Der Uneindeutigkeit des Gegenstandes entspricht der hypothetisch-indefinite Duktus der Darstellung selbst. Sie führt mit subversiver Konsequenz in einen logischen Zirkel, der sich auch in der Rahmenstruktur abbildet: Die Explikation der Anfangsthese beginnt und endet mit »scheinbar«. Indem sich die Grenzen zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit auflösen, gerät das Verhältnis zwischen Schein und Sein in eine symptomatische Diffusion. Sie zeigt, dass diese Parabel als Paradox konzipiert ist (Kobs, 12).

Hinzu kommt noch ein weiterer wesentlicher Aspekt: Schon im ersten Satz wird die Position der »Baumstämme im Schnee« durch das Personalpronomen »wir« mit der *conditio humana* analogisiert. Dieser Vergleich überträgt die zwischen Labilität

S. 119 und Stabilität changierende Lage der Bäume auf die Situation des Menschen, so dass die Auflösung der Perspektiven in bloßen Schein dazu Anlass gibt, das Gleichnis auch als Konzentrat einer Identitätsproblematik zu lesen (Neymeyr, 195–197). In besonderem Maße gilt dies für die Funktion des Textstücks innerhalb der *Beschreibung eines Kampfes*: In der Fassung A lässt es sich nicht eindeutig der Figur des Dicken oder der Gestalt des Beters zuordnen; in der Fassung B macht Kafka es zur Äußerung des extrem labilen, an einer fundamentalen Identitätsproblematik leidenden Beters.

Von der in den Kontext der *Beschreibung eines Kampfes* integrierten Miniatur unterscheidet sich die in das Corpus der *Betrachtung* eingeordnete Version durch eine Intensivierung der lapidaren Aussage. Das gilt auch für die Gestaltung des Anfangs: In der Sammlung beginnt der Text – anders als in der Erzählung – mit einem prononcierten »Denn«. Dieser kausale Rückbezug, der in der *Beschreibung eines Kampfes* durch das nachgestellte »nämlich« weniger markant zum Ausdruck kommt, scheint ins Leere zu laufen. Jedenfalls sucht man vergeblich nach einer hermeneutisch ergiebigen Beziehung zum vorangegangenen Text *Wunsch, Indianer zu werden*. Nur der Naturkontext und die Tendenz zur Entwirklichung lassen eine gewisse Affinität entstehen. Indem Kafka hier eine Kausalität suggeriert, deren Bezug opak bleibt, inszeniert er eine Leerstelle.

Barbara Neymeyr (2010)
in: Kafka Handbuch, S. 118f.

S. 455 Der Text *Die Bäume* schließlich verdankt seine ›Rätselhaftigkeit‹ der Engführung von Vergleich und sukzessiver Metaphorisierung des Vergleiches durch die Verwischung des *tertium comparationis* im ›Schein‹ oder in der ›Scheinhaftigkeit‹. Schon der textthematisch abweichende Textanfang mit dem begründenden »Denn« (DzL 33), das allerdings auf keine zu begründende Behauptung folgt, fragmentarisiert den Text und dekontextualisiert ihn in semantisch nicht einholbarer Weise. Aus dem Zusammenhang der ›Betrachtungen‹ mag man schließen, dass es sich auch hier um die Gedankenrede des ›Mannes in der Stadt‹ handelt. Wann, wie, wo, warum, in welcher Form und zu wem er sich äußert, wird allerdings nicht deutlich. Man könnte von monologischer Gedankenrede sprechen, aber mit ebenso großem Recht auch von einer aphoristischen Aufzeichnung.

Die Begründung im ersten Satz, für die kein zu Begründendes vorausgesetzt werden kann, nutzt einen Vergleich, in dessen unmittelbarer Formulierung kein *tertium comparationis*, wie es etwa zu einem nichtmetaphorischen Vergleich gehörte, genannt wird: »Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee« (DzL 33) – und nicht z. B. »Denn wir sind so unverrückbar wie Baumstämme im Schnee«. Der nächste Satz bietet anschließend die Explikation eines *tertium comparationis*. Die Vergleichbarkeit mit den Baumstämmen im Schnee ist demnach darin zu sehen, dass die Baumstämme scheinbar glatt aufliegen und man sie mit einem kleinen Anstoß wegschieben können sollte. Unklar oder zumindest klä-

rungsbedürftig ist hierbei, in welcher Weise oder Hinsicht ›wir‹ glatt aufzuliegen und als leicht wegschiebbar erscheinen können. Die im Hinblick auf ›uns‹ metaphorische Rede vom Glatt-Aufliegen und Wegschieben eröffnet in konzis unscharfer Manier Deutungsspielräume – so dass jedenfalls die anschließende entschiedene Behauptung im Indikativ »Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden« (33) im Hinblick auf ›wir‹, also menschliche Wesen, die mit den Baumstämmen verglichen werden, zumindest nichts klarer macht. Vollends aufgelöst wird der Vergleich allerdings im abschließenden Satz »Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar« (ebd.), durch den ja deutlich gemacht wird, dass ›wir‹ eigentlich in keiner Weise wirklich mit Baumstämmen im Schnee zu vergleichen sind – sondern in jedem Fall nur ›scheinbar‹.

Im Zusammenhang des *Betrachtung*-Zyklus könnte man diese kleine Reflexion mit den Informationen, die u. a. in *Der Fahrgast* über die vollständige Unsicherheit in Rücksicht der Stellung der S. 456 sprechenden Instanz in ›dieser Welt‹, ›dieser Stadt‹ und in seiner Familie gegeben werden, in Verbindung bringen. Dadurch verliert der Text allerdings kaum an Polyvalenz, ganz im Gegenteil.

Die Bäume hat man gelegentlich geradezu als Musterfall der Parabel bei Kafka betrachtet (z. B. Marsch). Vor dem Hintergrund der oben vorgeschlagenen Genrebestimmungen lässt sich diese Auffassung allerdings nicht verteidigen, weil es sich hierbei eben nicht um einen epischen oder erzählen-

den, sondern allein um einen – wenn auch vielleicht episch-fiktional integrierten – reflektierenden Text handelt. Der entwickelte und schließlich aufgehobene Vergleich allein konstituiert eben keine Parabel, allenfalls wäre von einem Denkbild in Form eines Gleichnisses zu sprechen (vgl. Zymner 1991, 122 f.).

Kennzeichnend für Kafkas Denkbilder ist häufig ihr grammatisch, darstellerisch und damit auch semantisch geradezu systematisch gegenstandsauflösender oder wenigstens thematisch verrätselnder und allemal ihr reflektierender Charakter – Grundzüge, welche zu besonderer Deutungsoffenheit führen, ohne doch ein Ziel der Reflexion vorzuzeichnen oder erkennen zu lassen, Grundzüge auch, die die einzelnen Texte damit immer wieder in die Nähe anderer Genres rücken und ihre Bestimmbarkeit und Unterscheidbarkeit als Belegfälle eines bestimmten Genres erschweren.

Zur Gruppe der Denkbilder in der Art der Kafkaschen ›Betrachtungen‹ können noch eine Reihe von anderen Texten gezählt werden – unter ihnen so berühmte, schon zu Lebzeiten veröffentlichte Texte wie *Auf der Galerie* (DzL 262 f.), *Die Sorge des Hausvaters* (282–284) oder auch *Das nächste Dorf* (280), außerdem berühmte Kurzprosatexte aus dem Nachlass wie <Poseidon> (NSF II, 300–302), <Prometheus> (NSF II, 69 f.) und <Das Schweigen der Sirenen> (NSF II, 40–42).

Rüdiger Zymner (2010)
in: Kafka Handbuch, S. 455f.